

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 25

Artikel: Unruhen, Nebel, Illusionen
Autor: Zschokke, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unruhen, Nebel, Illusionen

Ein Gastbeitrag von Dr. Andreas Zschokke, Basel

Die neuen Jugendunruhen in der Schweiz — ein Thema für jeden, der etwas auf sich hält. Selbst dann, wenn man sich bewusst ist, dass effektiv nur eine recht kleine Minderheit der heutigen Schweizer Jugend an diesen Unruhen sich beteiligt, dass zudem dem Ganzen auch etwas irgendwie beschränkt Provinzielles anhaftet und schliesslich, dass nur wenige unter den aktiv unruhigen Jugendlichen fähig oder willens sind, mit ihrem Denken und Tun tatsächlich etwas Originell-Schöpferisches hervorzubringen, so kann der Schreibende trotzdem nicht umhin, auch diesen Jugendunruhen, wie schon früheren, einen doch recht hohen Symptomwert für die wirkliche Lage unserer Gemeinschaft und noch mehr für diejenige der gesamten Menschheit einzuräumen.

In Tat und Wahrheit ist es eben doch so, dass wir alle miteinander, auf die nächsten Jahrzehnte gesehen, uns in einer gefährlichen Lage befinden, ja dass im nächsten halben Jahrhundert wohl mit letzter Ultimativität über Sein oder Nichtsein der Menschheit entschieden werden dürfte. Vor diesem anstachelnden Hintergrund können die gegenwärtigen konkreten Unruhen der Jugend ebenso als bemühend wie als aufrüttelnd oder selbst als lächerlich erscheinen. Denn sie sind ebenso geeignet, verbreiteten, täuschenden Nebel verschiedener Art wie entsprechende Illusionen zu zerreißen, als auch auf der anderen Seite neuartigen Nebel und neue Illusionen zu schaffen und zu verbreiten.

Betrachten wir in kurzen Zügen einige der gängigsten dieser gegenwärtigen Illusionen, wie die unruhige Jugend sie zum Teil selbst hegt und pflegt, zum andern Teil jedoch mit ihrem Verhalten auch Illusionen der Älteren und Etablierten in Frage stellt.

1

Die anarchistische Phantasie, die meint, völlig ohne Ueberlieferung und bezugslos zu allem Bisherigen gänzlich von Grund auf neu beginnen zu können oder zu müssen.

Dies betrifft in erster Linie die unverkennbare aktuelle Destruktionstendenz gegenüber dem liberalen, demokratischen Rechtsstaat. Obwohl dieser historisch späte, geistig und intellektuell raffinierte und im vergangenen Jahrhundert bewundernswert verwirklichte liberale, demokratische Rechtsstaat gewiss keineswegs über jegliche Diskussion erhaben ist, so erscheint er doch gerade in der heutigen Lage als schlechthin unersetzlich, weil einzig und allein er noch eine gewisse Frei-

heit und Würde des Menschen praktisch gewährleistet. Denn verhältnismässig leicht und schnell kann dieser liberale, demokratische Rechtsstaat zerstört, aber nur schwer wieder aufgebaut werden. Ist er einmal dahin, so folgt unweigerlich ein furchtbares Chaos, der Ruin der Gemeinschaft, und früher oder später dann die rechts- oder linksextreme Diktatur, wobei letztlich die eine so erstickend und böse ist wie die andere.

2

Die linksintellektuelle, sozialistische bis marxistische Illusion.

Damit ist nicht das geduldige und anstrengende Bemühen um eine gewisse minimale soziale und demokratische, auch sozialdemokratische Gerechtigkeit und Freiheitlichkeit gemeint, sondern vielmehr jener doktrinär-ideologische, nicht selten bewusst oder unbewusst demagogische, totale Ruf zur absoluten Gleichmacherei und zu einer endlosen, nebelhaften «Fortschrittlichkeit».

Die meist intellektuellen Verkünder dieses Rufes (worunter auch einige Journalisten und Schriftsteller) weisen dabei nicht selten einen fast schmerzhaften Mangel an Selbstkritik auf (nämlich zu wenig Sinn für die eigenen subjektiven Bedingtheiten, für die eigenen, persönlichen, in diesen Ruf mitverpackten Ambitionen und Ressentiments). Und auf der sachlichen Seite vernachlässigt dieser ideologisch-totale Ruf nur allzuoft den lebendigen Bezug zu den geschichtlich gewordenen Werten und Schönheiten, aber auch die wirkliche, komplexe Natur des Menschlichen, die zuviel Dunkles enthält, um einfach in einem ideolo-

gisch-utopischen Sozialismus geklärt und geläutert werden zu können.

Das findet im übrigen seine Bestätigung in der unumgänglichen Feststellung, dass, je reiner ideologisch (etwa marxistisch) ein Sozialismus ist, desto mehr Gewähr dafür besteht, dass er nolens volens zur totalitären Diktatur wird. Heute bilden ja auf dem Erdball die sich selbst als «marxistisch» oder «sozialistisch» bezeichnenden Einparteien- oder Politbüro- bis Einmandiktaturen die grosse Mehrheit unter allen überhaupt vorkommenden Diktaturen.

Ebenso bedeutet es eine Verkenning der menschlichen Natur, wenn man glaubt, mit einer total sozialistischen Wirtschaft auf die Dauer mehr Güter herstellen und diese gerechter verteilen zu können. Die Wirklichkeit hat, besonders in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, das Gegenteil bewiesen.

Ob es einem nun passt oder nicht, das freie Marktindividuum wirtschaftet besser als das kollektivistisch geplante; und die Verteilung der wirtschaftlichen Güter und Machtmittel erfolgt in den sogenannten sozialistischen Gemeinschaften im gesamten zumindest nicht gerechter, nicht selten eindeutig ungerechter als in dem sogenannten marktwirtschaftlichen, sozialen Wohlfahrtsstaat des Westens.

Darf man sich jedoch heute mit der Aussage zufrieden geben, der liberale, demokratische Rechtsstaat und freie, soziale Marktwirtschaft des Westens seien gegenwärtig das Bestmöglichen? Obgleich diese Behauptung an sich nüchtern und vernünftig und im Moment nicht zu widerlegen ist, kann und darf man sich damit nicht vorschnell beruhigen.

3

Die Generation des Wohlstandes hat im Westen etwas Wesentliches vernachlässigt, übersehen oder ignoriert. So sehr nämlich das bürgerliche, freie Marktwirtschaften für die Erreichung dieses Wohlstandes unerlässlich konstitutiv war und so sehr ein gewisses bürgerliches Wohlbehagen im Genuss dieses Wohlstandes legitim und bekömmlich war und ist, so sehr wird mit der Zeit doch alles abgestanden und verfälscht, wenn dieses Wirtschaften und dieses Wohlbehagen alles ist und bleibt.



Andreas Zschokke

Andreas Zschokke, geboren 1930 in Basel, Dr. iur. (der Universität Bern) und Mitglied des Strafrichters von Basel-Stadt.

Sein Versuch, aus einer schweren persönlichen Jugendkrise in den 1950er Jahren auch eine allgemeinere Aussage zu bekommen, führte zum Buch «Der Mensch in der Sackgasse», das im Jahre 1966 abgeschlossen wurde (also noch vor 1968, dem Club of Rome und der Ölkrise) und von der Buchhandlung des SOI administrativ betreut wird. Seither nimmt die gehörige Erweiterung und Vertiefung dieser Aussage den Hauptteil der Arbeitszeit des Verfassers ein.

Sovietica

Ein anonym Einsender berichtet der russischsprachigen Zeitschrift «Possev» (Frankfurt):

«Ich kannte einen Offizier aus dem Transkarpaten-Gebiet, der drei Monate in Afghanistan Dienst tat (Dezember 1979 bis März 1980). Den Offizieren wird ein Monat für drei angerechnet. In Afghanistan erhielt er anstelle der üblichen 250 Rubel im Monat 750 Rubel. Er erzählte von der feindseligen Reaktion der lokalen Bevölkerung, von der Ermordung sowjetischer Militärs im Basar von Kabul. Dort kauften Offiziere vor allem gern Wolle, Gold und Teppiche. Geld haben sie mehr als genug.»

Und ein lokales Stimmungsbild aus der Sowjetunion selbst:

«Die Stimmung in Woronesch (470 km südlich von Moskau, 660 000 Einwohner) ist allgemein mies. Man erwartet, dass es 'noch schlimmer' komme. Jedermann schimpft auf die Regierung, auf die miserable Versorgungslage, an welcher der Krieg in Afghanistan schuld sei: durch ihn sei der Lebensstandard gesunken. Und alles sei Folge der Sünden der Regierung.»

Am 24. September wurde in Leningrad Natalja Lasarewa verhaftet, Theaterregisseurin und Malerin. Bei ihr und weiteren Mitgliedern des Frauenklubs «Marija» (siehe dazu ZB, Nr. 21/1980, S. 12) waren am 11. und 24. September Hausdurchsuchungen erfolgt — zwecks Beschlagnahme von Material der Samisdat-Frauenzeitschrift «Marija», das politische oder religiöse Themen behandelte. Frau Lasarewa steht nun unter Anklage gemäss § 190/1 des Strafgesetzbuches der RSFSR (Verleumdung des Staats- und Gesellschaftssystems).

In Moskau kommt eine neue Samisdat-Zeitschrift heraus; der Titel: «Suchen und Nachdenken». Die Redaktion bleibt anonym. Die Zeitschrift ist nicht ganz neu insofern, als sie sich durch die Numerierung «1 (9)» als Nachfolgerin der Samisdat-Publikation «Suche» («Poisski») zu erkennen gibt, deren Redakteure entweder verhaftet oder zur Emigration gedrängt worden sind. Bekanntlich waren acht Nummern von «Suche» erschienen.

Am 8./9. Oktober ging in Moskau der Prozess gegen Jurij Grimm, Mitglied des Redaktionskollegiums der Samisdat-Zeitschrift «Suche» («Poisski»), über die Bühne. Die Anklage stützte sich auf § 190/1. Grimm erhielt die Maximalstrafe — 3 Jahre Lagerhaft bei strengem Regime. In seinem Schlusswort sagte Grimm, er habe nichts gegen die Forderungen des Staatsanwaltes vorzubringen, weil das Urteil ohnehin zum voraus festgestanden habe. Sein Anwalt Berdsin verlangte Freispruch für Jurij Grimm.

Valerij Abramkin, der die Rubrik «Religion» der Samisdat-Zeitschrift «Suche» betreut hatte, stand vom 1. bis 4. Oktober vor Gericht. Er erhielt gemäss § 190/1 3 Jahre Lager bei allgemeinem Regime. Während der Verhandlungen wurden unter andern Zeugen auch das Redaktionsmitglied Sokrokin und seine Frau, die dem Angeklagten Blumen überreichte, befragt; sie unterstützten Abramkin moralisch. Etwa 50 seiner Freunde standen alle Prozesstage hindurch vor dem Gerichtsgebäude, darunter die 75jährige Raissa Lert und der kürzlich aus der psychiatrischen Anstalt freigelassene Wladimir Gerschuni als einzige in Moskau in der Freiheit lebende Redaktionsmitglieder.

Am 29./30. September fand in Moskau der Prozess gegen Viktor Sokirko, ein anderes «Poisski»-Redaktionsmitglied, statt. Sokirko legte ein Teilgeständnis ab und sagte, er hätte nicht wissen können, was man mit seinen Arbeiten anfangen würde, bestritt indes, er habe bewusst «Erfindungen» (zwecks Anschwärzung des Staats- und Gesellschaftssystems) verbreitet. Sein Vorgesetz-

ter am Arbeitsplatz trat als Entlastungszeuge auf. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Freiheitsentzug bedingt.

*

Im März 1980 war der politische Gefangene Sergej Grigorjanz nach Verbüßung seiner Haftstrafe heimgekehrt; im Herbst 1980 wurde seine Frau Opfer eines — politischen — Ueberfalls: der Täter versuchte Tamara Grigorjanz zu erdrosseln und fügte ihr mit einer Rasierklinge mehrere Wunden bei. Es gelang ihr aber, sich loszureissen und davonzulaufen. Als sie später mit einigen Nachbarn an den Tatort zurückkehrte, fand sie dort nebst ihrer Brille und Schlüsseln auch die Armee-Identitätskarte eines gewissen Schumskij, Absolvent der KGB-Schule im Moskauer Stadtbezirk Babuschkino. Schumskij wurde ermittelt; bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmte die Polizei einen blutbefleckten Anzug. Dennoch lehnte der Chef des Polizeipostens 138 der Stadt Moskau den Antrag von Frau Grigorjanz ab, gegen Schumskij eine strafgesetzliche Untersuchung einzuleiten — «weil kein Verbrechen stattgefunden hat».

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

Die grossen Menschenfreunde und sogenannten Volkserzieher aus dem 18. Jahrhundert sahen mit ihrem Optimismus in der wirtschaftlichen und industriellen Entfaltung des eben aufgeklärten, emanzipierten Menschen eine erste Grundstufe, auf welcher er seine seelischen und geistigen Fähigkeiten und Hoffnungen besser, freier, stärker entfalten können sollte.

In den vergangenen Jahrzehnten westlichen Wohlstandes aber konnte insgesamt nicht nur keine Zunahme an echter seelischer und geistiger Lebendigkeit und Substanz konstatiert werden, sondern es gab in dieser Hinsicht doch eher eine vorherrschende Tendenz zur Verflachung, Verarmung, Verödung und selbst Verrohung — und zwar durchgehend von den sogenannten «Eliten» bis zum sogenannten «Mann auf der Strasse». Dies hinwiederum hatte und hat zur Folge, dass allzusehr Gesichtspunkte und Massstäbe aus den Augen verloren wurden, die für das Gedeihen einer Gemeinschaft mindestens so bedeutsam sind wie das blosse Wirtschaften. So konnte es

zum Beispiel kommen, dass uns das sogenannte Umweltschutzproblem jäh überfiel, welches uns nicht so bald wieder loslassen wird. Und so konnte es speziell in Basel geschehen, dass wir hier eine Quasi-Monopol-Tageszeitung erhalten haben.

★★★

Ganz allgemein aber stehen wir vor der betrüblichen Feststellung, dass heute dem freien Wohlstandsbürgertum zu wenig echte geistige und seelische Lebendigkeit zu Gebote steht, um im allgemeinen eine anregende oder gar beschwingende oder auch nur wirklich zufriedenstellende Ausstrahlung zu haben und um schöpferisch und mit Format die schweren Probleme angehen zu können, die weltweit auf den Menschen zukommen.

Hier schliesst sich der Kreis. Denn hier kann sich bei allen deutlichen Vorbehalten gegenüber der nebulösen Ziellosigkeit und bei aller Ablehnung ihrer vorherrschend reinen Destruktivität echtes Verständnis regen für die Unruhe der Jugend, der gegenwärtigen wie derjenigen früherer Jahrgänge.



Importeur feiner Qualitätsweine

Letzte Gelegenheit für Geschenke!
Wein wird immer sympathisch aufgenommen.

Rufen Sie uns an, wir besorgen Ihnen den Versand.

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55